

Brod verdiente. Als ihr Bruder zur höchsten Würde der Kirche erhoben wurde, wollte er ihr eine angemessene Stelle bei ihm anweisen. Sie aber dankte ihm herzlich dafür, nahm nur eine Unterstützung von ihm an und blieb ihrem bescheidenen, wenn auch mühevollen und beschwerlichen Berufe getreu.—Noch jetzt ist den ägyptischen und arabischen Frauen das Waschen die liebste Beschäftigung. In Europa zeichnen sich die Holländerinnen durch die blendende Weiße ihrer Wäsche aus, während die Französinen im Herrichten der feinen Wäsche den ersten Platz behaupten.—

Maria ist auch in dieser weiblichen Beschäftigung ein Muster; die allerheiligste Jungfrau ging auch hierin Allen, die sie lieben und verehren, voran.—Im Hause zu Nazareth arbeitete sie ohne schmerzlichen Rückblick auf die Vergangenheit im Tempel, ohne glänzende Erwartungen von der Zukunft. Es kostete sie keine Mühe, sich ihren ärmlichen Verhältnissen zu fügen und mit gewissenhafter Treue ihre heiligen Pflichten zu erfüllen. Von dem Augenblicke an, wo sie mit Joseph die Wohnung ihrer Mutter betrat, hüllte sie sich in die Armuth, wie in ein Ehrenkleid, das ihr Gott geschenkt, und so ward sie, was sie in ihrem niedrigen Stande sein sollte, eine einfache, arbeitssame Frau aus dem Volke. Sie gab sich mit ruhiger Freude den einförmigen und mühsamen Hausgeschäften einer armen Wirthschaft hin, in welcher die Hausfrau allein ist und keine Dienerinnen hat. — Sie säuberte die schmutzige Wäsche, sie wusch dieselbe mit ebenso großem Fleiße und Reinlichkeitsgefühl und hing sie im Freien auf. In ihren weißen Schleier gehüllt, ging sie mit einem Wasserkrug auf dem Haupte zum nahegelegenen Brunnen, Wasser zu schöpfen, wie es die Weiber der Patriarchen gethan, oder ihre blauen Oberkleider im laufenden Bache zu waschen. Sie breitete sie dann auf den Wiesen aus oder hing sie an den Zweigen der Bäume auf. Jesus Christus, der Zeuge von der unermüdlchen Arbeit

seiner heiligen Mutter war, hat in seinen Gleichnissen zuweilen darauf hingewiesen und Mariens einfache Beschäftigungen sind in das Evangelium verschmolzen, wie Wasserblumen in den Bernstein.

Auch in Egypten, wo die heilige Familie nach dem Zeugnisse vieler Schriftsteller, denen Ueberlieferung und Wahrscheinlichkeit zu Seite gehen, sieben Jahre lang geblieben, übte Maria diese Handarbeit mit vielem Fleiße aus. Man findet dort noch Spuren ihres Aufenthaltes; nach achtzehnhundert Jahren zeigt man noch den Brunnen, wo Maria des Kindes Windeln wusch, den mit Büschen bewachsenen Hügel, wo die Sonne sie trocknete, den indischen Feigenbaum, unter dessen Schatten die liebliche Jungfrau das Kind auf ihrem Schooße wiegte. Die Pilger aus Europa und Asien kennen den Weg, der zu diesen Stätten führt, welche die Abkömmlinge der Pharaonen ehrten. An jede derselben knüpft sich, wie das Moos an die feuchten Wände eines verfallenen Gotteshauses, irgend eine treuherzige Legende aus alter Zeit.

Jener Brunnen, von dem oben die Rede war, heißt noch Marienbrunnen. Nach einer alten Ueberlieferung badete die heil. Jungfrau das Kind Jesu darin und wusch es. In den allerersten Zeiten des Christenthums bauten die Gläubigen an diesem Orte eine Kirche, später die Muselmänner eine Moschee und die Schüler von beiden kamen zum Marienbrunnen, um Genesung von ihren Leiden zu erbitten. Der Brunnen ist noch da, die Wallfahrten finden noch statt, aber von der Kirche wie von der Moschee ist keine Spur mehr zu finden.—Nicht weit von diesem Brunnen zeigt man noch heutigen Tages einen Feigenbaum, den man den Baum Jesu und Mariens nennt. Auf dessen Zweigen soll die allerheiligste Jungfrau die an dem Brunnen gewaschene Wäsche aufgehangen haben, damit sie die Sonne bleiche und der Wind trockne. Vansleb, Pfarrer von Fontaineblau erzählt, der alte Feigenbaum sei im